

Lichtenstein-Galberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Rindorf, Ortmannsdorf, Mülsen St. Niklas, St. Jakob, St. Micheln, Stangendorf, Thurm, Niederrüßen, Subschnappel und Zirkheim

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im

Amtsgerichtsbezirk

Nr. 300

Amtsgerichtsbezirk

Mittwoch, den 25. Dezember

88. Jahrgang

Veröffentlichung

1918.

Auf Blatt 381 des Handelsregisters ist heute die Firma J. W. Beromann in Lichtenstein und als ihr Inhaber der Fabrikant Johannes Walter Bergmann in Lichtenstein eingetragen worden.
Kunstabteilung: Fabrikation und Handel mit Strick- und Wirtwaren.

Amtsgericht Lichtenstein, am 23. Dezember 1918

Die Auslegung der Listen für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung findet vom 30. Dezember 1918 an bis einschließlich 6. Januar 1919 in der hiesigen Ratshaus, an den Sonntags- und Festtagen in der Volkshaus, statt. Die Listen erstrecken sich auf Stadt und Gerichtsbezirk. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist beim Stadtrat anzubringen.

Stadtrat Lichtenstein, am 24. Dezember 1918.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung erfolgt diesmal ausnahmsweise Freitag, den 27. Dezember vormittags von 8-11 Uhr.

Die Mietzinslaster an Arbeitslose werden am Sonntag abends, den 28. Dezember, von 8-12 Uhr vormittags, an Riegerswitzer am Montag, d. 30. Dez., von 3-4 Uhr nachmittags ausbezahlt.
Lichtenstein, am 24. Dezember 1918.
Der Stadtrat.

Ich fordere die Parteien des 30. Wahlkreises auf, die Wahlvorschläge für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung spätestens bis Sonntag, den 4. Januar 1919 in meiner Geschäftsstelle Chemnitz, Stadthaus Poststraße 47, II, einzureichen.

In den Wahlvorschlägen müssen die vorgeschlagenen Personen mit Ruf- und Familiennamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihr Wohnort so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Es dürfen auf jeder Liste nicht mehr als 12 Personen vorgeschlagen werden. Von jeder vorgeschlagenen Person ist eine Erklärung über ihre Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag anzuschließen. In demselben Wahlkreise darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 100 im Wahlkreise zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Die Unterzeichner haben ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufes oder Standes und ihrer Wohnung beizufügen. Den Wahlvorschlägen sind Bescheinigungen, die die Gemeindebehörden unzugänglich gebührenfrei ausstellen haben, beizufügen, wonach die Unterzeichner in die Wählerliste aufgenommen worden sind.

Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Erklärungen über die Verbindung müssen von den Unterzeichnern oder ihren Bevollmächtigten spätestens Sonntag, den 12. Januar 1919 in meiner oben bezeichneten Geschäftsstelle eingehen. Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden. Die verbundenen Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag. In den Wahlvorschlägen ist ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter zu bezeichnen, der für die Verhandlungen mit mir und dem Wahlausschusse zur Rücknahme der Wahlvorschläge sowie zur Abgabe und Rücknahme von Verbindungserklärungen bevollmächtigt ist. Fehlt die Bezeichnung des Vertrauensmannes, so gilt der erste Unterzeichner als solcher. Erklärt mehr als ein Hälfte der Unterzeichner eines Wahlvorschlags schriftlich, daß der Vertrauensmann oder sein Stellvertreter durch einen anderen ersetzt werden soll, so tritt dieser an die Stelle des früheren Vertrauensmannes, sobald mir die Erklärung zugeht.

Unter mehreren Wahlvorschlägen dürfen nicht dieselben Unterschriften stehen. Nicht zugelassen werden Wahlvorschläge oder Verbindungen von solchen die bereits eingereicht oder erklärt sind oder den vorstehenden Erfordernissen nicht entsprechen.

In Mittelebern des gemäß § 22 der Wahlordnung vom 30. November 1918 zu bildenden Wahlausschusses habe ich benannt die Herren

1. Regierungsratmann Dr. Reich,
2. Privatmann Eugen Kummer,
3. Arbeitsekretär Robert Straube und
4. Professor Dr. Behre

als Mitglieder

1. Stadtmann Dr. Schütz und
2. Kaufmann Bernhard Winkelmann

als Ersatzleute,

sämtlich in Chemnitz wohnhaft.
Chemnitz, den 23. Dezember 1918.
Der Wahlkommissar für den 30. Wahlkreis.
Stadtrat Dr. Hartwig.

Zwischen km 5,7 und 6,1 der Staatsstraße Waldburg-Obst in St. Egidien sollen.

Freitag, den 27. Dezember 1918, vorm. 11 Uhr
37 Stichbaumklöder, 5-30 cm stark, 3,0-3,5 m lang.
1 Stk. Rollen (Kalk) und 7 Stk. Reifig
an Ort und Stelle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Südau, am 23. Dezember 1918.
Straßen- und Wasserbauamt.

Die Gemeinderatswahl in Hohndorf betr.

Der unterzeichnete Wahlkommissar fordert hiermit auf, bei ihm bis spätestens Sonntag, den 5. Januar 1919

Wahlvorschläge für die Gemeinderatswahl einzureichen.

Er bemerkt dazu folgendes:

Zu wählen sind 13 Gemeindevertreter.

Wahlberechtigt sind nur die in der Wählerliste Verzeichneten.

Wählbar sind alle Stimmberechtigten.

Die Wahlvorschläge müssen von wenigstens 20 Stimmberechtigten Personen eigenhändig unterzeichnet sein (Name, Stand und Wohnung) und dürfen nicht mehr Namen enthalten als Vertreter zu wählen sind. Von jedem vorgeschlagenen Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag beizufügen.

Der erste Unterzeichner des Wahlvorschlags gilt als Vertreter des Wahlvorschlags dem Wahlkommissar gegenüber, der zweite Unterzeichner als Stellvertreter.

Kein Bewerber darf in mehreren Vorschlägen zugleich oder in einer Vorschlagsliste mehrfach aufgeführt sein.

Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend schriftlich bis spätestens 12. Januar 1919 bei dem unterzeichneten Wahlkommissar erklärt werden.

Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden. Die verbundenen Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein einheitlicher Wahlvorschlag.

Hohndorf, (Bezirk Chemnitz) den 23. Dezember 1918.

Der Wahlkommissar.
Schauß, Gemeindevorstand.

Kurze wichtige Nachrichten.

* Italien plant einen neuen Tripolis-Feldzug

* „Daily News“ fordern in ihrer letzten Ausgabe, daß bei der Suche nach den Schuldigen des Weltkrieges keinesfalls die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und ihre Hintermänner vergessen werden, welche in Wirklichkeit den ersten Funken des Weltbrandes entzündet haben.

* Wie die Blätter aus Berlin erfahren, wird in untrübsamen Kreisen mit der Besetzung der ganzen neutralen Zone bis zum Ablauf des 1. Januar gearbeitet.

* Laut „Matin“ hat der französische Oberkommandierende von Konstantinopel Admiral Amet die Requisition der in türkischen Häfen liegenden Schiffe angeordnet.

* Wie die „N. Z. Zeitung“ erzählt, haben sich der Wiener Bevölkerung harte Befürchtungen bemächtigt. Man hat Angst, daß es infolge der Hungersnot zu Ausschreitungen und Blünderungen kommt. Es ist daher von hervorragender Seite der Vorschlag ge-

macht worden, daß Truppen der Entente, darunter sich keine Italiener und Slowaken befinden dürfen, die Stadt womöglich noch vor Weihnachten besetzen könnten.

* Schweizer Blätter melden, daß ein Anschluß Spaniens an die Westmächte bereits erfolgt sei.

* Nach den bisher bekanntgewordenen Ergebnissen der Landtagswahlen in Braunschweig werden die Bürgerlichen und Sozialisten gleich stark im Landtag vertreten sein.

* Der englische Arbeiterkongress verlangt von Wilson Frieden mit sofortiger Errichtung des Völkerbundes und Abrüstung.

* Die Kosaken bedrohen unser Ostsee. Der größte Teil der deutschen Eisenbahnen auf der Linie Mitau-Windau stellte eigenmächtig den Dienst ein und kehrte in die Heimat zurück, wodurch hier der Eisenbahnverkehr unterbrochen wurde.

* In Preußen werden künftig keine Orden und Titel mehr verliehen, doch ist jedermann gestattet, früher verliehene Orden und Titel weiter zu tragen und zu führen.

* Am schweizerischen Nationalrat wurde ein Antrag eingebracht, der vom Bundesrat die Kündigung des Niederlassungsvertrages mit Deutschland verlangt, um die Fremdenkontrolle schärfer handhaben zu können.

* Zur Beantwortung einzelner Fragen zwischen den Regierungen und der Republik Sachien und der tschechoslowakischen Republik wird sich am Neujahr der ehemalige Minister des Innern Dr. Koch als Spezialgeandter nach Wien und Prag begeben.

Ein Brief Hindenburgs.

Berlin, 23. Dezember. Die Zeitung „Republik“ veröffentlicht einen Brief Hindenburgs an Wilson vom 27. Juni 1917, worin die Aussichten eines Friedensschlusses mit Rußland und das Hindernis behandelt werden, das die Person des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg für einen Friedensschluß mit den Westmächten bilden werde. Hindenburg charakterisiert das Verhalten der Berliner Presse gegenüber dem Kanzler, wobei er betont, daß die

großen rechtsstehenden parteilosen Blätter sich in mehr oder weniger schroffen Gegensatz zum Reichskanzler stellen, während einzelne große sozialdemokratische und linksliberale Blätter, die Bethmann bis dahin gestützt hätten, nun einen Kanzlerwechsel zu erstreben beginnen. Diesen Wechsel erklärt Hindenburg mit dem Zweifel der linken Presse, ob der Kanzler ihren Wünschen nach Parlamentarismus entgegenkommen will. Eine Mehrheit für die Politik des Reichskanzlers bestehe demnach nicht trotz der Zustimmung des Reichstages zu seiner letzten Rede. Der Feldmarschall betont seine Überzeugung, daß die Führer der rechtsstehenden Parteien seine Meinung teilten. Im Zusammenhang damit empfiehlt er nun Wilhelm II. Fühlung mit den Führern des Volkes zu nehmen.

Am Schluß des Briefes heißt es u. a.: Die sozialdemokratischen Tendenzen sind in Wahrheit bei weitem nicht so verbreitet, wie es nach dem Auftreten ihrer Führer und der Rücksicht, die sie genießen, angenommen werden kann. Bei Beginn des Krieges sagte sich der sozialdemokratische Teil der arbeitenden Bevölkerung überhaupt von seinen Führern los, so daß diese einlenken mußten. Leider übernahm die Regierung ihrerseits nicht die Führung. Die führerlose Masse ist dann allmählich wieder in die Hand der sozialdemokratischen Führer gekommen. Aber es sind heute mehr denn je Mitläufer. Gefährliche Anzeichen sind aber schon vorhanden. Es ist hohe Zeit, daß die Regierung die Fäden straffer nimmt. Die schwerste Sorge ist augenblicklich das Sinken der Stimmung im Volke. Sie muß gehoben werden, sonst verlieren wir den Krieg. Auch unsere Bundesgenossen bedürfen einer starken Rückendeckung. Somit ist die Gefahr vorhanden, daß sie abfallen. Dazu gibt es im Innern die schwersten wirtschaftlichen und für die Zukunft bedeutendsten Fragen zu lösen. Es entsteht die Frage, ob der Kanzler zur Lösung dieser Aufgaben imstande ist, und sie müssen richtig gelöst werden, sonst sind wir verloren.

ist es wahr?

Berlin, 23. Dezember. Die Kieler Zeitung, der die Verantwortung für ihre Fragen bleibt, schreibt: Ist es wahr, daß die Engländer sich bei Besichtigung der deutschen Schiffe von dem Schmutz und Dreck an Bord sowie der lüderlichen und verkommenen Kleidung unserer Mannschaften, die Himmelsweite von der Sauberkeit und tadelloser Haltung der englischen Seekräfte und Besatzung absetzt, überzeugt haben?

Ist es wahr, daß die von Wilhelmshaven zu ihrer letzten Fahrt nach Scapa Flow ausgelaufenen Schiffe mit Tannenbäumen bekränzt und unter brausenden Hurras sowie den Klängen der Marschälle wie zu einer Siegesfahrt ausgelaufen sind?

Ist es wahr, daß auf der Fahrt des Linien Schiffes „Hercules“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel das Schiff überall von brandenden Hurras begrüßt worden ist? Ist es wahr, daß die Engländer über solche Würdelosigkeit ausspukten?

Streikführung durch Liebflecht.

Berlin, 23. Dezember. In den letzten Tagen erschienen, wie das „B. T.“ von unterrichteter Seite erzählt, in den oberösterreichischen Gruben Abgesandte der Liebflecht-Gruppe, die die Grubenarbeiter aufzufordern, unbeeinträchtigt um alle Abmachungen von neuem zu streiken. Die Bergarbeiter stellen daraufhin eine Reihe neuer wirtschaftlicher und sozialer Forderungen auf, die die Grubenleitungen erst zur Beratung stellen wollten. Die Bergarbeiter drängen aber auf sofortige Erfüllung ihrer Forderungen u. traten in den Streik, als diesen nicht entsprochen wurde. Die Lage wird für ernst angesehen.

Aus Rab und Fern.

Lichtenstein, 24. Dezember.

Amstags. In Oltschau: Für die Gemeinden der Amtsgerichtsbezirke Oltschau, Hohenstein-G. und Lichtenstein am Freitag, den 27. Dezember 1918, Nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft.

Stadtverordnetenwahlen in Lichtenstein. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, findet die Stadtverordnetenwahl in Lichtenstein erst am 26. Januar 1919 statt. Infolgedessen werden die Listen wegen Einreichung der Wahlvor schläge je um eine Woche verschoben. Bekanntmachung wird nach dem Teile erfolgen.

Neuer Festtagsveranstaltungen. die vom „Neuen Tabakhaus“ und „Kunstsalon“ angekündigt werden, wollen unsere Leser sich im Anzeigenteil vorliegender Nummer unterrichten und den Anknüpfungen freundlich Beachtung schenken.

Die Deutschnationale Volkspartei wendet sich heute durch einen Aufruf an die Männer und Frauen des Amtsgerichtsbezirks Lichtenstein und bittet um Beitritt zu den am 22. Dezember gebildeten Zweigvereinen.

Thonfelds Lichtspieltheater hat für die Festtage zwei vieraktige Filme (einen eDektivschlager und ein Kriminaldrama) gewonnen und bringt zur weiteren festlichen Unterhaltung noch ein „Schönes Festprogramm zur Vorführung.“

Die Kammerlichtspiele bringen für die Festtage das außerordentlich spannende falkige Phantasiemelodrama „Des Goldes Fluch“ und dazu ein gut

gewähltes Festprogramm, sodas unterhaltsame Stunden bevorstehen.

„Eine große Weihnachtsfreude“ konnte am vergangenen Sonnabend mehreren würdigen und bedürftigen Einwohnern, ferner Kriegsbekämpften und vor allen Dingen vielen hiesigen bedürftigen Kriegswitwen und Waisen bereitet werden. Herr Louis Ebert in Dresden hatte für die Erstgenannten in dankenswerter Weise einen schätzenswerten Betrag überwiesen, und der Ortsverein Heimatbank hatte aus seinen eigenen und aus ihm zur Verfügung stehenden Stiftungsmitteln (Gustav Adolf Bahnerstiftung, Menschenfreundschaft und und Alwin Hofmann-Spende) besonders den Erstgenannten eine Weihnachtsfreude bereiten wollen. Gilt es doch für ihn, sich insbesondere dankbar der Familien derer anzunehmen, die für uns ihr Leben draußen haben hingeben und ihre Familie in Sorge um das tägliche Brot haben zurücklassen müssen. Alle Empfänger werden sicherlich mit großer Freude die Gabe willkommen geheißen haben. Die Auszahlung erfolgte auf dem Rathaus.

M. I. Zur Beachtung für Gärtnerinnen. Durch Vereinbarung der Arbeitsgemeinschaft über Arbeitszeit, Arbeitslohn und Schlichtungsausschüsse der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vereine im Gärtnerberuf ist unter dem 25. November d. J. die Einführung des Achtstundentages in den Gärtnerinnen schließlich beschlossen worden. Diese Abmachung findet sonach Anwendung auf alle Gartenbaubetriebe, gleichviel ob sie als landwirtschaftliche oder gewerbliche Unternehmungen anzusehen sind.

Auszahlung der Militärrenten. Die Auszahlung der Militär-Versorgungsgeheimnisse für den Monat Januar erfolgt durch die Postanstalten bereits am 28. Dezember. Den Zahlungsempfängern wird die Einhaltung des festgesetzten Zahltags für die Abhebung der Bezüge dringend angeraten. Die Auszahlung der Militärrenten usw. an den übrigen Tagen des Monats soll sich nur auf Ausnahmefälle beschränken, in denen die Empfänger durch dringende Gründe an der Abhebung am Zahltag verhindert sind.

(M. I.) Polnischen Arbeitern wird die Möglichkeit geboten werden, unentgeltlich heimzureisen. Vorbereitungen für ihre Abfertigung sind bereits im Gange; diese ist jedoch jetzt noch nicht möglich, da insbesondere der polnische Staat den Grenzübertritt zeitweise sperrt. Wer auf eigene Faust heimzureisen versucht, muß dies auf eigene Kosten tun und setzt sich nach dem Uebertritt auf polnisches Gebiet schweren Entbehrungen aus. Die Arbeitgeber wollen daher ihren polnischen Arbeitern von vorzeitiger Heimreise dringend abraten.

Erhöhung der Schuhpreise. Da das Leder noch teurer geworden ist und die Arbeitslöhne gestiegen sind, so hat die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise eine Erhöhung derselben vom 1. Januar n. J. verfügt. Sie hat die Berechnung der Kleinhandelspreise dahin geregelt, daß auf den Herstellerpreis zunächst 6 Prozent Herstellergewinnt, 1 Prozent Sonderzuschlag, „Ueberwachungsausschuss“ 2 Prozent für die Schuhhandelsausgleichsstufe hinzuzurechnen werden. Darauf darf der Kleinhandel 40 Prozent Gewinn schlagen, und nun erst werden noch 4 Mark für die neuerdings entstandenen Mehrkosten dem Preise für jedes Paar zugeschlagen, und der so entstandene Betrag wird nach oben abgerundet. So beträgt also der Richtpreis für ein Paar Herrenschuhwerkstoff Vorkauf 47, für ein Paar Damenschuhwerkstoff 41,50 Mark.

In Callenberg ist mit dem Festgottesdienst am 2. Feiertag eine Begrüßungsfeier für die heimgekehrten Krieger verbunden, worauf auch hierdurch aufmerksam gemacht sei.

Hohndorf. Der Edison Salon hat für die beiden Weihnachtstage ein feines Festprogramm erworben, das wir besonderer Beachtung empfehlen. Näheres ist im Anzeigenteil zu ersehen. — Im „Weissen Lamm“ gibt am 1. Weihnachtsfeiertag Emil Schuberts „Bunte Bühne“ zwei Gastspiele, die recht angenehme Unterhaltung versprechen.

Mühlhappell. Im Laßls Gasthof ist für Feiertags-Unterhaltung gut gesorgt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen, besonders betonen wollen wir aber, daß die Balkmusik am zweiten Feiertag von der Kapelle des Zubart-Regts. Nr. 12 gespielt wird.

Chemnitz. Was der 8-Stundentag der Stadt kostet. Nach vorläufiger Berechnung werden die jährlichen Mehrkosten bei der Stadtverwaltung durch die Einführung des Achtstundentages, außer den noch zu berechnenden Kosten des Polizeiantes und der Theaterverwaltung etwa 1.700.000 Mark betragen. Da die Steuern nicht mehr erhöht werden können, sollen die verbleibenden Betriebe diese Kosten durch Erhöhung ihrer Einnahmen aufbringen.

Dresden. (Mord an einem Soldaten.) Bei den Krawallen am letzten Sonnabend ist bekanntlich von einer Frauensperson, die eine Schusswaffe aus dem Ruff zog, ein Soldat der Wache des Arbeiter- und Soldatenrates aus nächster Entfernung menschlings erschossen worden. Die Polizeidirektion hat 500 M. Belohnung für die Ergreifung der Täterin ausgesetzt.

Niederzschoden. (Kassentilgung.) In der Angelegenheit der Verhaftung verschiedener Beam-

ten der Fürjörg-Anstalt Niederzschoden sind auf der Direktor Mahling und die beiden Pfleger Mühlert und Lorenz wieder aus der Unterjuchenschaft entlassen worden.

Borna. (Die Bornaer Karabiners) hatten auf ihrer Heimfahrt ein trauriges Erlebnis. Sie mußten den Untergang des Transportdampfers „Worms“ ihres Geleitschiffes, mit ansehen. Das Schiff, welches 700 Pferde und Bagage der Karabiners, sowie anderer Regimenter trug, geriet auf der Insel Bornholm durch Ledspringen in Seenot. Zwar wurden nach allen Seiten funkentelegraphische Hilferufe ausgesandt, aber vergeblich. Nachdem der Dampfer sich noch 36 Stunden schwimmend erhalten hatte, mußte er aufgegeben werden. Die Schiffs- und militärische Besatzung wurde vom „Adolf Wörmann“ übernommen, und bald darauf sank die „Worms“ samt den Tieren und sonstiger Ladung in die Tiefe.

Göhring. (Eisenbahnunfall.) Am 22. Dezember nachts 3 Uhr ist auf dem Bahnhof Göhring der planmäßig dort durchfahrende D-Zug 21 von Hof nach Leipzig auf eine leere Lokomotive so heftig aufgefahren, daß die Zuglokomotive mit dem Tender, der Postwagen und ein Personenzugwagen 3. Klasse entgleisten. Leider wurden dabei der Kanonier Machold vom Feldart.-Regt. 50, veretzt zum Feldart.-Reg. 38 Stettin, sofort getötet und die Soldaten Karl Göhlke, August Strehl, Arthur Boldt, Willy Schleußner und Adelbert Wieklig schwer verletzt. Wie die vorläufigen Erörterungen ergeben haben, ist der Unfall dadurch herbeigeführt worden, daß der Führer der Leerlokomotive das für den Schnellzug auf freie Fahrt stehende Signal mit dem für die Lokomotivfahrt geltenden Signal verwechselt hat.

Stille Nacht, heilige Nacht.

(Zum 100. Geburtstag des Weihnachtsliedes.) Neben „O du fröhliche“ mit seinem Text von Johannes Falk und seiner lateinisch-sizilianischen Marienweise ist das schlichte „Stille Nacht, heilige Nacht“ das bekannteste und vollständigste aller deutschen Weihnachtslieder. Es kam an dieser Weihnacht als erstes Christkind seinen 100. Geburtstag feiern. Der Dichter war, wie die „Volkshilf“ erzählt, der österreichische katholische Hilfsgeistliche Joseph Mohr (1792-1848). Er pflegte sich in seinen Musestunden mit der Dichtung zu beschäftigen und verfasste in der weihnachtsabendlichen Stille des Jahres 1818 im Schulhaus zu Oberndorf an der Salzach bei Salzburg jenes Lied, das uns so trapp und klar in drei kurzen Strophen die ganze Geburtsgeschichte des Heilands aufs einfachste und vollständigste bejingt. Mohr ging sofort am Nachmittage des 24. Dezember mit dem Rinde seiner Muse zu seinem Freunde, dem Lehrer Franz Xaver Gruber, der im Nebenamt als Organist an der Oberndorfer St. Nikolauskirche angestellt war, und bat ihn, das Lied in Musik zu setzen. Gruber las das Liedchen durch, setzte sich an sein Spinnet, spielte und summtete eine Weile dazu, aus der sich nach kurzer Zeit die fertige Tonart herauschälte. Gruber stammte aus dem südlich von Salzburg gelegenen, durch seine Salzwerke berühmten Städtchen Hallein. Hier wurde er am 25. November 1787 geboren und hier ist er auch als Organist und Chorleiter am 7. Juni 1861 verstorben. Schon wenige Stunden nach ihrer Entstehung wurde „Die heilige Nacht“ von Mohr und Gruber zum ersten Male öffentlich gesungen, bei der in der Nikolauskirche stattfindenden Christnachtsfeier. Seine weitere Verbreitung geschah zunächst nicht durch den Druck, sondern durch Tiroler Wanderfänger. Dr. Gebhard nahm es 1834 in seinen „Jugendfreund“ auf, und nur wurde „Die heilige Nacht“ von Mohr und Gruber bald Gemeingut aller Deutschen.

Kirchl. Vereinsnachrichten für Lichtenstein.

Verein Blaues Kreuz: 2. Feiertag, den 26. Dezember abends 8 Uhr im Konfirmandensaal schlichte Weihnachtsfeier. Gäste recht herzlich willkommen!

Baptistengemeinde.

1. Weihnachtsfeiertag: Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst. — Nachmittags 3 Uhr: Kinderweihnachtsfeier.
2. Weihnachtstag nachmittags 1½ Uhr: Aufführung eines Weihnachtsstückes.

Kirchliche Nachrichten für Hohndorf.

Mittwoch, den 25. Dezember früh 5 Uhr Christmette. — Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Gelobet sei mein Gott.“ Motette von D. Behrfeld. — Nachmittags 5 Uhr: Aufführung des Schönburgisch-Erzgebirgischen Christ- und Weihnachtsspiels von D. Kaiser in der Kirche. Erwachsene 30 Pfa., Kinder 15 Pfa. — Donnerstag, den 26. Dezember: Vormittags 9 Uhr Festgottesdienst und kirchliche Begrüßungsfeier der heimgekehrten Krieger. Kirchenmusik: „Wünschet Jerusalem Glück.“ Motette von R. Sacco. — 11 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Nachmittags 5 Uhr: Wiederholung des Christ- und Weihnachtsspiels.

Freitag, den 27. Dezember: Abends 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst im Jugendheim.

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

68. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 300.

Mittwoch, den 25. Dezember

1918.

Der Weihnachtsstern.

O Stern, so hoch im Blauen!
Was willst du dieser Zeit?
Läßt ab, uns anzuschauen
in unsrer Traurigkeit.

Oh Freund! Ich stand wohl immer
fremd über eurer Welt,
obgleich mein ewiger Schimmer
in ihre Nächte fällt.

Es kam die alte Erde
nicht Sternheimat sein;
doch senkt in ihre Fährde
sich etwas Licht hinein.

Des sollst du frohlich werden
zu dieser Gnadenstirn,
es gibt etwas auf Erden,
das nicht von Erden ist.

Kein trübtes Dunkel trennt
vom Himmelslicht die Nacht
Wer dies Geheimnis kennt,
den hat es Froh gemacht.

O Stern, so hoch im Blauen!
Du hast gar hold'n Schein!
Mir fällt von deinem Schauen
viel Licht ins Herz hinein!

Theodor Haering.

Weihnachten 1918.

Trotz aller bitterharten Sorgenzeit will es — Weihnachten werden. Das fröhliche, seltsame, gnadenbringende Christfest läßt sich auch diesmal nicht aus dem Kalender streichen. Und es ist gut, daß uns unter allen Umständen ein richtiges, volles Weihnachtsfest leuchten will. Mit dem äußeren Druß und dem inneren Frieden kann es natürlich nur wenig sein. Der strahlende Tannenlichterbaum, die leuchtenden Kerzen, die Geschenke für Groß und Klein, das alles muß sehr in den Hintergrund treten. In manchen Familien wird man auch wehmützig des Vaters, des Bruders, irgend eines lieben, nahestehenden Menschen gedenken, der nicht mit unter den heimkehrenden Kriegern war. Wie viele, viele sind zu den Toten entboten worden! Wie viele hatten in der Gefangenenschaft ihrer endlichen Freiheitsstunde! Ach, es ist menschlich beargwöhnlich, wenn viele Leute sagen, es sei in diesem Jahre ein gar trauriges Weihnachten.

Aber als Christenmenschen wollen und sollen wir doch nicht am Meisten haften und auch nicht in Sorgen über Trauer uns verzehren. Immer noch Klingt die wunderbare Seilandsstimme: „Sorget nicht!“ Und dazu tönt im harmonischen Zusammenklang das rührende Herzenswort: „Fürchte dich nicht!“ Gibt es nicht eine innerste Weihnacht? Die Engelsbotschaft von Bethlehem sang einen köstlichen, heiligen Friedensgruß in die Welt hinein. Eine Friedenskraft sollte es sein, höher als alle Vernunft, stärker als alles Erdenleid. Wer immer einmal die Macht dieses innersten Friedens spürte und wirklich erlebte, dem wird es zur Gewissheit, daß dieses weihnachtliche Gut durch nichts verdrängt oder ersetzt werden kann. „Ach, der du von dem Himmel bist!“ so rief ein Goethe aus und er dachte an den süßen Frieden in der eigenen Brust. Wie Christen fassen den Himmelstrieden der Seele ganz bestimmt und sonderlich weihnachtlich. Wir wissen ihn verankert im lichten Friedelinde Gottes, und unser evangelischer Glaube sagt's, daß dieses Christnd der große, wunderstarke Friedensfürst werden sollte, der uns erlöste von der allerschwersten Sünde, der Not der Sünde.

Nicolaus Lenau läßt den berühmten Dominikaner Sadonata von der Florentiner Domkathedrale das Lob und Dankwort sprechen: „O Weihnacht! Weihnacht! Höchste Feier, wir fassen ihre Wonnen nicht, sie hält in ihre heiligen Schleiern das seligste Geheimnis dicht!“ Ja, ein Geheimnis für den grübelnden Verstand, aber eine leuchtende Gnadenoffenbarung für den Glauben ist und bleibt der innere Weihnachtsfrieden. Halten wir uns an — innerste Weihnacht!

Kurze wichtige Nachrichten.

* Wie zuverlässig verlautet, haben die Verhandlungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung zu einem Einverständnis geführt, mit dem Erfolg, daß sowohl Generalfeldmarschall von Hindenburg wie auch Generalleutnant Groener weiter im Amte verbleiben.

* Trotz verschiedener Dementis der Beteiligten gehen die Sonderbestrebungen der Wenden der sächsischen Lausitz immer weiter. Landtagsabgeordneter Barth fordert nunmehr auf Versammlungen unter der

Wenden die Entsendung eines eigenen Vertreters zu den Friedensverhandlungen.

* Der in Chemnitz abgehaltene Vertretertag des Nationalliberalen Landesvereins Sachsens hat die Verschmelzung des Nationalliberalen Landesvereins und der Landesorganisation der Fortschrittlichen Volkspartei zur Deutschen Demokratischen Partei gutgeheißen.

* Delegierte der montenegrinischen Klupschtina haben am 20. Dezember in Belgrad die Vereinigung Montenegros mit Serbien formell notifiziert.

* Staatssekretär a. D. Dernburg sprach vor einer großen Versammlung über das Problem der Sozialisierung und machte zur Vorsicht in dieser Frage, mit der er grundsätzlich einverstanden sei; vor allem sei es nicht ratsam, das Staatsvermögen noch zu verzeichnen, während der Feind nach Plündern suche. Die wichtigste Forderung des Tages sei, den Feind loszuwerden.

* Wegen der in Bayern herrschenden Kohlennot sieht sich der Demobilisierungskommissar gezwungen, eine zehntägige Arbeitsruhe für alle gewerblichen Betriebe mit mehr als zehn Arbeitern vom 23. Dezember bis 1. Januar anzuordnen. Die betroffenen Arbeiter erhalten für den Verdienstausfall eine Entschädigung von 90 Prozent ihres Verdienstes auf Rechnung des Staates bzw. der Reichskasse.

* Die Unabhängigen haben die Bremer „Bürgerzeitung“ vergewaltigt und den Betrieb gegen den Protest der Besitzer übernommen.

* Französische Zeitungen bezeichnen die Berufung Deutschlands als einzige Garantie für Bezahlung der Kriegsschuld und seine Ohnmacht als Gegenmaßnahme zum Wiederbeginn eines Krieges die Abtretung der Kolonien, eine Kontrolle der Kohlengruben und Ertragssteuern.

* Sir Neben und wenig Taten! Wilson ist jetzt eine Fische in Paris und hat gerade eine halbe Stunde mit Clemenceau sprechen können, die übrige Zeit war mit Repräsentationspflichten ausgefüllt. Der wahre Grund für die Verlegung der Friedenskonferenz scheint zu sein, daß den alliierten Politikern die Anwesenheit Wilsons auf dem Kongress unerwünscht ist. Auch die Gegenstände in der Frage des Völkerbundes vertiefen sich.

* Der Zentralrat der Deutschen Sozialistischen Republik hat sich konstituiert und die Geschäfte für das Reich und Preußen übernommen. Sein Büro befindet sich vorläufig im Herrenhause, Leipziger Straße.

Spartakus und seine Zeit.

Was ist's um Spartakus? Wir reden nicht von den Spartakusleuten unserer Tage und von Karl Liebknecht als ihrem Herrn und Meister, sondern fragen nach dem Spartakus (Spartacus) der Geschichte, vor dessen verwegener Begierde einst Rom auf den Höhen seiner Weltmacht erzitterte.

Im Jahre 74 v. Chr. begann in Rom der Sklavenkrieg. Vom ägyptischen Capua nahm er seinen Ausgang, wo Sklaven des grausamen Lentulus Batiatus in einer mit Meißelgehäusen und Garfäßen angefüllten Straße sich mit Meißel und Messer und Kratzen gegen die Soldaten des römischen Heeres wehrten und sich eines größeren, für ihren Herrn bestimmten Waffentransports vor den Toren der Stadt bemächtigt. Sie schlugen am Fuße des Aventins die ihnen nachziehende Volkswehr von Capua und erlösten den Aufstand des Lühnen und doch bei der eisernen Disziplin des Römischen Reichs fast hoffnungslos unternommenen zu ihrem Anführer, den aus Thrazien gebürtigen Spartakus.

Zwei Jahre widerstand der trotzig Trate den immer heftiger einsetzenden römischen Gegenstößen. Er verband es, sich immer wieder in den Bergwäldern Süditaliens den Einschließungsversuchen des Gegen zu entziehen. Dann beschloß er, sich mit den Soldaten nach Norden durchzuschlagen, um mit den geraubten Schätzen die Alpen zu gewinnen und durch ihre Pässe die Heimat. Noch lächelte ihm das Glück. Während die gallischen Sklaven, die sich von ihm getrennt hatten, bald gegen den Römischen Wert erlagen, errang er neue blutige Siege und veranfaßte als Siegesfeier in grimmigem Hohn seinerseits nun Gladiatorenspiele, in denen gefangene vornehme Römer als Schwertkämpfer auf Leben und Tod ringen mußten. Seine Sklaven bildeten hierbei die Zuschauer. Offen lag der Weg zum Alpengebirge, nachdem er beide römischen Konsuln geschlagen, vor Spartakus. Da aber blüdete ihn sein Glück. Sollte es ihm vielleicht doch gelingen, Rom selbst zu bezwingen und unter der Losung „Nicht sind wir die Herren!“ im Römischen Staat das unterste zu oberst zu setzen? Noch einmal stieg er auf seinem Marsch nach Rom, dann aber traf er auf Picinius Crassus, der ein gewaltiges Heer aus eigenen Mitteln angeworben hatte und unter dessen Führen die Veteranen Sulla's wie ein

Mann zum Schirm Roms unter die Waffen trat. Es kam zunächst zu keiner Entscheidungsschlacht. Aber die Unterführer des Spartakus ließen sich schlagen, wie die Unterführer des Spartakus in den deutschen Freiheitskriegen. Das Sklavenheer schmolz zusammen und wurde weit nach Süden abgedrängt. Hier sollten die machtvollen klitschigen Seeräuber ihm Helfer werden. Spartakus verhandelte mit ihnen darüber, sein Heer und seine Schätze nach dem ferneren Osten zu entführen. Sie luden die Schätze auf ihre Flotte und stachen dann, verräterisch Spartakus und sein Heer ihrem Schicksal überlassend, in See.

Am Bergwald Eila sah sich der Unerbrochene in seinem befestigten Lager von Crassus dicht umzingelt. Er schloß sich durch, kann aber die wachsende Zweierzahl im eigenen Lager nicht bannen. Viele werden abtrünnig und alsbald von den Römern vernichtet; dann erliegt auch der Kern des Heeres. Spartakus fällt in offener Feldschlacht, mit ihm die meisten der Seinen. 6000 gefangene Sklaven löst Crassus von den Rändern der Landstraße zwischen Capua und Rom aufzuküpfen.

Ansichts dieser streng geschichtlichen Tatsachen die Frage: Haben jene allerevidentesten Revolutionäre, die heute angesichts der gen Himmel schreienden Not und Gefahr des Vaterlandes, vom äußeren Feind so schwer bedrängten Vaterlandes die Eintracht und Disziplin unseres Volkes aufs schwerste erschüttern, ein Recht, sich mit dem Namen eines Spartakus zu schmücken? Sie sind alles andere als Sklaven, aber träumen allerdings von einer Verflüchtigung unseres gesamten Vürgeriums von einer Spartakus, als seine Siege ihm trunken gemacht. Auch ihre Gewalttätigkeiten erinnern an das Tun seiner zuchtlosen Horden. Liebknecht und die Seinen sollten sich doch statt nach Spartakus besser nach einem anderen Römer benehmen, der nur neun Jahre später, nachdem er eine tüchtige Vorkämpferrolle gespielt, seinen Wegern erlag, es war Sergius Catilina. Schon Bismarck redete einst von „catilinischen Exzessen“.

Die Bildung eines tschecho-slowakischen Staates

Der Einzug des Präsidenten der tschecho-slowakischen Republik, des ehemaligen Universitätsprofessors Masaryk, an der Seite des französischen Gesandten in Prag bedeutet den Abschluß der ersten Phase im Aufbau des tschecho-slowakischen Staates, der von Paris aus schon vor dem Kriege in enger Fühlung mit den tschechischen Abgeordneten von Washington aus unter der Ägide Wilsons erst während des Krieges mit aller Macht betrieben wurde. Da die Tschechen dem österreichisch-ungarischen Staatsverbande angehörten, war das Treiben ihrer Führer natürlich Hochverrat, und selbst derjenige, der geneigt ist, nicht Moral in die Politik zu tragen, dürfte doch einigermaßen vor dem weitgetriebenen Zionismus erschrecken, mit dem tschechische Vorkämpfer der Verrau rühmen, der von den Tschechen an der Sache der Mittelmächte bezangen worden ist, um sich die Gunst des Verbandes zu erwerben. Unverkümmert erzählen tschechische Blätter, daß alles verraten wurde, die Truppenbewegungen, Munitionstransporte, Kriegspläne, geheime Erlasse und Briefe der Minister und des Kaisers, die wirtschaftliche Lage der Mittelmächte und die Stimmungen im Hauptquartier. Nichts entging der tschechischen Spionage, alles wurde dem Verbandsverrat und verkauft. Alle diese Mittel erdienen den tschechischen Patrioten geistlich, weil sie geeignet erschienen, ihre Bestrebungen reiflos dem Ziel zuzuführen.

Der Erfolg hat den Masaryk und Kratochvíl recht gegeben. Stetsbriefflich verfolgt der eine, zum Tode verurteilt der andere, können sie als Triumphtoren in ihre Heimat zurückkehren, die Früchte ihrer Lebensarbeit in die Schenken bringen und die Genugtuung erleben, von ihrer Nation als Präsident der Republik bzw. als Ministerpräsident ausgerufen zu werden, nachdem der tschecho-slowakische Staat am 26. September und 14. November konstituiert und von dem Verbandsverbande und auch von Deutschland anerkannt worden ist.

Wird uns der neue tschecho-slowakische Staat ein politisch angenehmer Nachbar bleiben, nachdem die Macht der Tatsachen ihn in die Geschichte Europas eingeführt hat? Das wird ganz davon abhängen, wie er das Selbstbestimmungsrecht der Völker achtet und wie er sich zu unseren Volksgenossen in Österreich stellt, denn alles, was den Deutschen in Österreich angetan wird, ist seit der Aufstellung des Grundgesetzes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker keine österreichische Angelegenheit mehr, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

Wenn der tschecho-slowakische Staat nicht nur aus ganz Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei bestehen soll, sondern auch aus wesentlichen Teilen von Niederösterreich und Preussisch-Schlesien, so würde dieser Staat einen Raub an dem deutschen Volkstum begehen, der Deutsche und Tschechen in einer Augenblick, wo eine gerechte Völkerverständigung wackeln haben begraben könnte, für ewige Zeiten zu Todfeinden machen müßte. Die Tschechen müssen sich auch stets vor Augen halten, daß sie durch Befreiung der Slowakei sich schon die Ungarn auf den Hals haben und daß das junge Tschechienland mag es noch so sehr auf mächtige Freunde pochen, doch in erster Linie wirtschaftlich von den Nachbarn abhängig ist, die es umwohnen. Einem wie ausschlaggebenden Faktor auch in Zukunft das deutsche Milieu gegenüber dem Tschechien spielen wird, dessen die Prager Regierenden, die sich doch als so kluge Rechner erwiesen haben, niemals aus den Augen verlieren. Im Interesse eines aufrichtigen und ausdauernden Völkerverständens darf kein Volk vorgezogen werden. Wir rufen den vom Siege ihrer Freunde geblendeten Tschechen daher zu: „Hände weg von unseren Brüdern in Österreich.“

Ein offener Brief an Wilson.

Das Militärwochenblatt bringt einen Artikel des Obersten von Livonius, des früheren Militärbevollmächtigten in Washington, in dem es u. a. heißt: Das Kriegshandwerk ist keine Spielerei. Sein Ziel ist die Vernichtung des feindlichen Heeres und alles dessen, was seinen Kampfhandlungen förderlich sein kann. Nach diesen Grundsätzen ist auf beiden Seiten gehandelt worden.

Darüber bietet der Krieg genügend Gelegenheit zu humanem Handeln. Wenn Ihnen, Herr Präsident, nicht nur die einklinkige hebräische Kresse der Entente, sondern auch die deutsche und uns vielfach gerecht beurteilende neutrale zur Kenntnis gebracht worden wäre, würden Sie bei Ihnen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn haben, daß bei uns das Streben zu humaner Betätigung in besonderem Maße vorhanden war.

Wenn Sie jetzt, bevor Sie sich der großen, erhabenen Aufgabe der Friedensvermittlung zurenden, durch die vom Kriege verwühten Gegenden in allen denkwürdigen Absicht herangezogen werden, dann bitten wir Sie, Herr Präsident, dabei schon jetzt „die ewigen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit“ walten zu lassen, deren Aufrechterhaltung wir anstreben. Dann lassen Sie sich vorher nicht nur die vom deutschen Generalstab für die Zerstörung einer beengten Zone gegebenen Annahmen, sondern auch die Feuerbefehle der englischen und französischen oberen Kommandostellen für die gesamte Ostfront vorlegen. Dann wird sich erweisen, welchen Granzaten mehr an der Zerstörung der belgischen und französischen Orte mitgewirkt haben. Daß wir fast dauernd an Munition sparen mußten und im Durchschnitt auf 100 feindliche eine deutsche zurücksenden konnten, ist weltbekannt und wird durch spätere Statistiken erwiesen werden.

Verstärken Sie auch nicht, sich die deutschen Missetaten anzusehen, wo wir „Barbaren“ auch die mit unseren heiligen für die Verteidigung des Vaterlandes gegebenen Taten gemein am ruhenden Göttern durch zehrende, edle Denkmäler geehrt haben, und wo nach unserem Fortgang Eubenhände die deutschen Grabdenkmäler in empörender Weise geschändet haben. Gerechtigkeit, Herr Präsident Wilson, wollen wir, nichts anderes!

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

34. Nachdruck v. vobten
In ihrer Not setzte sie sich hin und schied an ihren Vater. Sie bat ihn, vermöge seiner Verbindungen alles, was irgend möglich sei, über den Tod Baron Joachim Heidlofs, der in Plettsburg um diese Zeit erfolgte, in Erich und zu bringen. Nach ihrer einen gewissen Reinklow, der kurz vorher nach Sibirien verschickt worden sei, erbat sie Auskunft.

Dann nahm sie Hut und Schal und wanderte ins Freie. Zu arbeiten war ihr heute unmöglich. Sie war aufgeregt und ängstlich, ohne einen klaren Grund dafür angeben zu können.

An einer Wegbiegung stand sie plötzlich Dr. Mergers gegenüber.

Sie hatten bisher kaum miteinander gesprochen, obwohl ihre Wege bei Tisch sich gegenüber lagen. Sie war aus einer Art heimlichem Trost heraus, der ihr verbot, freundlich zu sein gegen einen Menschen, der sie immer nur geringschätzig und wie etwas Minderwertiges behandelt hatte. Er war aus einer gewissen Scheu, deren Wurzeln ihm vielleicht selbst nicht klar waren. Selten hatten sie das Wort direkt aneinander gerichtet.

Jetzt aber sagte er: „Sie wollen diesen schönen Herbsttag gewiß auch lieber im Freien als am Schreibtisch verbringen, gnädiges Fräulein — darf ich Sie dabei begleiten?“

Sie lächelte kühl.
„Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, gewiß. Aber ich möchte Sie durchaus nicht abhalten von

Wilson's Entschlossenheit.

London, 20. Dezember. (Neuer.) Zum Feinde des Präsidenten Wilson in London schreibt „Manchester Guardian“: Der Präsident will handfeste auftreten. Die Umstände erlauben kein Hin- und Her. Die Nachrichten aus Deutschland zeigen, daß es absolut notwendig ist, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und die Industrien wieder in Gang zu bringen, wenn die Ordnung gewahrt bleiben soll. Wilson kam mit bestimmten wirtschaftlichen Grundsätzen nach Europa und ist fest entschlossen, sie bei der Regelung, an der er teilnimmt, durchzuführen. Die Alliierten hätten diese Grundsätze formell angenommen, und die Übergabe Deutschlands fand unter diesen Bedingungen statt. Wilson hat aber sicher in Paris einige Widersprüche zwischen dieser allgemeinen Annahme und einigen Forderungen entdeckt, welche in den verschiedenen Ländern, England nicht ausgenommen, gestellt wurden. Wilson ist ein außerordentlich entschlossener Geschäftsmann und wünscht zu wissen, ob ein Frieden nach seinen Grundsätzen kommen wird, oder ob die nationalen Einzelinteressen überwiegen werden.

Bankhaus Bayer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,

Badergasse 6.

Hauptgeschäft Chemnitz.

Schwesterfiliale Burgstädt

empfehlen

mündelmässige Anlagewerte.

Die Stellung Deutschlands im neuen Europa

Die „Times“ veröffentlicht einen Artikel über die Stellung Deutschlands im neuen Europa im Zusammenhang mit der Friedenskonferenz, den Grenzfragen und dem Nationalitätenprinzip. Es heißt darin u. a.: „Deutschland muß vollständig mit dem Völkermärkten System brechen. Was Deutschland zur Sicherung der belgischen Grenzen akzeptiert hat, hat wenig Bedeutung. Es muß auch seine Kontrolle über Luxemburg aufgeben. Die Zurückgabe Ostpreußens an Frankreich hat schon so gut wie stattgefunden. Deutschland wird vielleicht auch die Kontrollreviere an der See abtreten müssen, während Dänemark Nordschleswig u. vielleicht auch auf Mittelschleswig Anspruch erheben kann. Die größte Schwierigkeit ist Preussisch-Polen. Dort veranlaßt die Mischung der Nationalitäten akute Schwierigkeiten. Es wird nötig sein, etwa 1 Million Deutsche in den polnischen Staatsverband mit aufzunehmen, damit 3 einhalb Millionen Polen von Deutschland befreit werden.“

Ein Vorschlag zur Neugliederung der Republik Groß-Deutschland.

Der „Dresdner Anzeiger“ bringt einen Aufsatz aus der Feder eines höheren Beamten im Rheinland, der eine Neugliederung Deutschlands und der deutschen Teile in Österreich in sieben Republiken nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten von Amerika fordert, und zwar:

1. Oberrhein, bestehend aus Sachsen mit Thüringen und Regierungsbezirken Erfurt und Mer-

seburg oder einschließlich Magdeburg und Mittel, sowie Deutsch-Böhmen (als Elbeland); Hauptstadt: Dresden.

2. Niedersachsen, bestehend aus Hannover, Lippe, Braunschweig, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Schleswig und Lübeck. Hauptstadt: Hannover.

3. Das gesamte Rheinland, welches im Anschluß an die Schweiz, aus Baden, Elsaß-Lothringen, Rheinprovinz, Hessen-Nassau, und Westfalen gebildet, ein kulturelles Gegengewicht zu dem deutschen Osten bilden würde, auch weiter in Ober- und Mittel- und Niederrheinland gegliedert erscheinen kann. Hauptstadt: Koblenz.

4. Schwaben, bestehend aus Württemberg mit Hohenzollern (als Neckarland). Hauptstadt: Stuttgart.

5. Bayern (als Donau- und Main-Land). Hauptstadt: München.

6. Deutsch-Österreich mit Steiermark, Kärnten, Tirol (als Alpen- und Donau-Land). Hauptstadt: Wien.

7. Brandenburg, Preußen mit Mecklenburg, Pommern, Posen und Schlesien (als Oder-Land). Hauptstadt: Berlin.

Neue Vorstöße gegen das Waffenstillstandsabkommen.

Berlin. Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission teilt uns mit: Der Vorort Nied bei Frankfurt a. M. ist gestern von den Franzosen besetzt worden. Entgegen den Zusagen von Marschall Foch hat der französische Ortskommandant verfügt, daß alle männlichen Personen, die nicht bereits vor dem Kriege daselbst ansässig waren, interniert werden, wenn sie sich nicht innerhalb 18 Stunden entfernen. Diese Anordnung trifft eine große Zahl von Eisenbahnbeamten und viele Hunderte von Arbeitern der dortigen Hauptwerkstätten, der größten für die Entente arbeitenden Lokomotivwerkstätten, die dadurch vollständig lahmgelegt werden. Diese Maßnahme macht es Deutschland unmöglich, die in Trier übernommene Ablieferung von Lokomotiven durchzuführen. Von der Waffenstillstandskommission in Spa ist Protest eingeleitet worden.

Berlin. Der französische Platzkommandant von Höchst hat angeordnet, das der gesamte Verkehr zwischen den besetzten Gebieten und der neutralen Zone, also auch zwischen Höchst und Frankfurt a. M., völlig gesperrt wird. Alle erteilten Pässe sind für ungültig erklärt. Die Franzosen haben in der Grenzstadt Nied die Schienen aufgerissen. Hierdurch entsteht in den Vororten von Frankfurt in kürzester Zeit Arbeitslosigkeit. Die französische Besatzung hat gleichzeitig die Stellung von Geiseln, welche das Wohlbefinden von Arbeitern gewährleisten sollen, angeordnet. Gegen diese Anordnung, die zu dem Vorort des Waffenstillstandsabkommens in Widerspruch steht, ist Protest erhoben worden.

Botschafter v. Schön über die Vorgeschichte des Krieges.

Berlin 21. Dezember. In einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des „Berl. Volkes-Anzeiger“ sprach der frühere deutsche Botschafter in Paris, von Schön über die Vorgeschichte des Krieges und sagte u. a., das französische Volk habe zweifellos 1914 den Krieg nicht gewollt. Aber es habe in Frankreich eine Kriegspartei bestanden, die schließlich die Oberhand gewonnen hatte. Im Mai 1914 habe der französische Botschafter der Schweiz vorgeschlagen, sich von allen Nachbarn die Neutralität garantieren zu

„Das ist ja sehr schmeichehaft. Aber ich weiß — geistige Reife ist ein Artikel, den Sie Frauen überhaupt nicht zugestehen. Er ist männliches Monopol!“

„Man werden Sie bitter und rächen sich.“ sagte er errötend. „Aber ich muß es hinnehmen. Ich dachte in der Tat so, aber nur weil ich bisher bei Frauen nichts merkte davon.“

„In Wundenbruch!“

„Auch anderswo! Am meisten vielleicht sogar in der Großstadt, wohin mich mein Beruf ja öfter führte und wo ich Gelegenheit hatte, die erstickende Oberflächlichkeit der Damenwelt zu sehen. Sie wissen zwar sehr klug zu sprechen dort, denn Sie haben ja vieles gelernt und noch mehr gelesen, aber den Grund ihres Wesens bildet doch gerade dort eine rasende Sehnsucht nach Vergnügen und Genuß und — der Wettlauf nach dem Mann, d. h. der guten Partie! Was unsere Damen in der Großstadt „Freiheit“, „Aufklärung“, „größeren Horizont“ und ihre „Mächte“ nennen, ist nur ein modernisiertes Mäntelchen — ich nehme da alles, was von der Brotfrage diktiert wird, selbstverständlich aus! — das sie den uralten Bestrebungen, sich möglichst gut zu versorgen und dann der Mann für sich arbeiten zu lassen, umhängen. Habe ich nicht recht? Und sind da unsere Kleinstädterinnen, die gedankenlos, aber wenigstens ehrlicher bei der alten Methode bleiben, nicht noch besser? Sie täuschen den Mann nicht mit der falschen Körperhaltung, ihm später eine „verständnissvolle Gefährtin“ zu sein, sondern locken ihn nur an mit ihrem läuslichen Tugenden. Es ist ein engebegrenztes Feld — aber ist doch etwas! Wenn ich die Wahl habe

der Beobachtung Ihrer interessanten Pflanzen — um dereutwillen Sie ja hier sind!“

Er lachte.

„Halten Sie mich wirklich für einen so verknöcherten Fachmann, daß ich absolut nichts anderes im Kopf haben könnte als... Botanik? Momentan habe ich gewiß nichts Besseres vor, als mich des Zufalls zu freuen, der Sie mit in den Weg geführt hat!“

Er sagte dies ganz im Gegensatz zu seiner früheren fähigen lehrhaften Weise in so warmem, herzlichen Tone, daß Eugenie ganz verwundert aufblickte.

Er nickte ihr immer noch lachend zu.

„Ja — ich gebe Ihnen mein Wort darauf, es ist so! Noch mehr: als ich hier ankam und Sie erndts bei Tisch so unerwartet erblickte, da vergaß ich vor freudiger Ueberraschung sogar total die Pflanzen... um dereutwillen ich, wie Sie sagen, hier bin!“

Eugenie konnte gar nicht begreifen, was ihn so verändert hatte. Sie kannte ihn ihr erst, gemessen und tabelnd. Und nun lachten seine sonnigen Augen so froh, als wären tausend Sprößlingen darin... es war wie ein Wunder!

„Wissen Sie, daß ich Sie ihm viel besser kenne, gnädiges Fräulein, als früher? Ja, eigentlich überhaupt erst jetzt kenne?“ begann er nach einer Weile kühnen Nebeneinandergehen.

Sie blinzelte fragend auf.

„Es ist so, Vieles, was Sie damals in Wundenbruch sagten, gefiel mir ja — aber es schien mir — ausserlesen, nicht das Ergebnis eigener Erkenntnis oder geistiger Reife.“

... und als Gegenleistung die Verpflichtung der Verpflegung von Verwundeten der Kriegführenden Staaten im Kriegsfall zu übernehmen, wogegen Frankreich geneigt sein würde, der Schweiz die Getreidezufuhr auf seinen Bahnen zu sichern. Bei den darauffolgenden Verhandlungen zwischen dem französischen Militärattaché Major Pageot und dem schweizerischen Generalstab hat Pageot u. a. erklärt, da die Ausgleichsverträge zur Beseitigung des deutsch-französischen Gegenstandes in bezug auf Elsass-Lothringen erfolglos gewesen und ein Entgegenkommen Deutschlands nicht zu erwarten sei, müsse es schließlich einmündig zu einer Auseinandersetzung kommen. Der Major habe unbedeutend mit der Mitwirkung Australiens u. Englands und mindestens mit der Neutralität Italiens gerechnet. Es sei damals zu keiner Abmachung mit der schweizerischen Regierung gekommen, aber der Vorschlag des französischen Postchefs, daß im Kriegsfall Frankreich die Getreidezufuhr nach der Schweiz unter der Bedingung zusichern wolle, daß die Schweiz den Verbleib des Getreides im Lande garantiere, habe dort außerordentliches Aufsehen erregt und eine Anfrage bei der deutschen Regierung veranlaßt, ob sie in der Lage wäre, die ungehinderte Zufuhr von Getreide und Kohlen zuzusichern. In Verlaß habe man so wenig an unmittelbare Kriegsgesetze geglaubt, daß Verhandlungen mit der Schweiz wegen Auslieferung des Kohlenabkommens erst für den Spätsommer in Aussicht genommen wurden. Frankreich habe mit absoluter Sicherheit auf Englands Unterstützung in einem Kriege gegen Deutschland gerechnet, da es der Schweiz zu verstehen gegeben hatte, daß im Kriegsfall die Getreidezufuhr über Rotterdam nach Deutschland gesichert sein würde und Frankreich allein die Blockade nicht hätte durchführen können. Während der Spannung des Balkankrieges habe der Postchef dem französischen Ministerpräsidenten freundlichst einen Verzicht auf gegenseitige Rüstungen und friedfertiges Nebeneinander vorge schlagen, worauf Parthou mit seiner Forderung der Rückgabe von Elsass-Lothringen beantwortet habe.

Wo bleiben die Fische?

Allgemein ist in der Öffentlichkeit die Meinung verbreitet, daß mit dem Aufhören der Feindseligkeiten die Verschickung mit Fischen sich erheblich bessern werde. Der Umstand, daß in der Nordsee nach Aufräumen der Minensfelder wieder gefischt werden kann, insbesondere auch die Mitteilungen, über einen großen Fischreichtum in der Nordsee, haben diese Hoffnungenswelle aufkisselt. Wenn trotzdem in den letzten Tagen und Wochen statt einer Besserung eine Verschlechterung der Fischverföhrung eingetreten ist, so muß die Erklärung dafür in besonderen Umständen gesucht werden. Bis zum Eintritt des Waffenstillstandes war es möglich, die Diffe in ausgedehntem Maße dem Fischfang dienlich zu machen. Wenn die Diffe auch gegenüber der Nordsee dem Umfang wie der Ergiebigkeit nach ein unangenehmeres Fanggebiet darstellt, so war es einer umfassenden Organisation doch gelungen, einen kleinen Erfolg für die fehlenden Nordfische zu schaffen. Durch die Waffenstillstandsbedingungen ist nun die Blockade Deutschlands nicht nur aufrecht erhalten, sondern noch verschärft worden. Die Diffe wird nicht mehr von der deutschen Marine, sondern von der englischen beherrscht. Es ist also seit Eintritt des Waffenstillstandes auch der Fischfang in der Diffe unmöglich geworden. Hinzu kommt, daß

von dem gesamten Augenblick an auch die Zufuhr aus den neutralen Ländern, wie Dänemark und Norwegen, unterbunden ist. Der Waffenstillstand hat also nicht die erhoffte wesentliche Besserung, sondern eine erhebliche Verschlechterung der Fischverföhrung gebracht. Eine Besserung läßt sich erst dann wieder erhoffen, wenn die Blockade aufgehoben wird. Von diesem Augenblick ab dürfen sehr beachtenswerte Vorteile für die deutsche Ernährung durch Hebung des Fischfanges und der Fischzufuhr erwartet werden. Durch die Abrüstung der deutschen Seewehr werden eine große Anzahl Fischdampfer frei, ihre Ausrüstung zum Zwecke der Hochseefischerei wird mit Hochdruck betrieben. In dem Augenblick, in dem diese Fischdampfer die Fanggebiete in der Nordsee wieder aufsuchen können, haben wir auch Zufuhren in den Fischläsen zu erwarten. Hinzu kommt, daß auch aus den neutralen Ländern nach Aufhebung der Blockade eine starke Zufuhr erwartet werden darf. Das deutsche Volk kann also mit einer guten Fischverföhrung und damit einer Besserung seiner Ernährungslage rechnen, sobald die Verhandlungen mit den feindlichen Staaten die Aufhebung der Blockade ergeben.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 21. Dezember.
* **Die 10. Kaninchen- und Produktenausstellung**, verbunden mit Prämierung, hält der hiesige Kaninchen-Züchterverein während der Feiertage im „Goldnen Helm“ ab. Es sei auch hierdurch zu regem Besuche eingeladen.
* **Der 8-Stundenstag in Deutschland.** Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß eine französische Kommission in einigen Fabriken in Ludwigshafen dieser Tage verweilt hat, daß eine 10-stündige Arbeitszeit einzuführen ist mit einem Tagelohn von M. 4,50. Arbeiter, die sich diesen Bestimmungen nicht fügen, werden nach Nordfrankreich abgeführt. Für eine dem herabgesetzten Lohn entsprechende Verbilligung der Lebensmittel wird nicht gesorgt.
* **Die Beschlagnahme von Ferngläsern aufgehoben.** Die Kriegsrohstoffabteilung teilt mit: Die Beschlagnahme betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektiven tritt sofort außer Kraft.
* **Keine Anmeldung zur Stammrolle.** Die 1899 geborenen, in Sachsen wohnenden Wehrpflichtigen werden bis auf anderweite Anordnung von der durch Paragraph 25 31 Reichs-Militärgesetzes bzw. Paragraph 25 W.-b.-Ordnung vorgeschriebenen Fristen, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1919 bei der Ortsbehörde zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden, befreit.

Bernsdorf. (Der Sportklub „Eiche“) veranstaltet am ersten Weihnachtstag seine 4. öffentliche Ausföhrung im hiesigen Gasthof; es ist ein reichhaltiges festliches Programm dazu vorgeesehen, das die Besucher allenthalben erfreuen wird.
Dresden. (Reiche Stimmung.) Die Firma Behold u. Kuhn in Dresden, Schokoladenfabrik A. G., hat aus Anlaß ihres 75-jährigen Geschäftsjubiläums eine Stiftung von 100.000 Mark zum Feste ihrer Angestellten geendet, die von Jahr zu Jahr erhöht werden soll, um Beamten und Arbeitern einen freigelegten Lebensabend zu ermöglichen.
Leipzig. (Aber einen empörenden Vorgang in der Marktkirche in Leipzig berichtet die „Leipziger

Allgem. Zeitung“ folgendermaßen: Als die Gemeinde beim Abendgottesdienst zum Schluß „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte, fand eine unerhörte Störung der kirchlichen Handlung statt. Mit wilden Schimpfworten, rauchend und den Hut an dem Kopfe, drang eine aufgeregte Volksmenge in die Kirche ein und bis zum Altar vor. Die versammelte Gemeinde gab ihrer Empörung über eine derartige Störung lauten Ausdruck. Als die Kirchbesucher längst die Kirche verlassen, trieben sich immer noch Burthen und Mädchen in der Kirche umher, bis endlich alle Lichter gelöscht und jene notgedrungen den Raum verlassen mußten.

Leipzig. (Vierzehn schwere Einbrecher.) Nicht weniger als vierzehn schwere Einbrecher, die für die verschiedensten Einbrüche in Frage kommen, sind in der letzten Zeit in Leipzig hinter Schloß und Riegel gefest worden. Es befinden sich darunter zwei schwer vorbestrafte Leute, die bei drei Einbrüchen in ein und demselben Leipziger Kleidergeschäft Waren im Gesamtwerte von über 30.000 Mark erbeute, haben

Gersdorf. (Einbrecher.) Unter dem drinader „Verdacht, die in letzter Zeit im hiesigen Orte, sowie in der näheren Umgebung verübten schweren Einbrüche bezugnehmend zu haben, wurden von der Gendarmerie vier Männer von hier verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Bei dem Gutsbesitzer Sonntag ist in den letzten Tagen ebenfalls eingebrochen worden. Den Dieben fielen verschiedene Lebensmittel, als Butter, Fett, Fleisch, Brot usw., in die Hände. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. — In Niederlunga haben sich Einbrecher Eingang in einen Geschäftsladen dadurch verschafft, daß sie ein Loch in eine Glascheibe schnitten. Ein gleicher Vorfall ist in dem Laden von G. hier zu verzeichnen. In beiden Fällen sind den Dieben nur wenig Waren in die Hände gefallen.

Mecran. (Blünderung eines Bagagewagens.) Ein wahres Hamsterneß wurde auf Veranlassung des A. und S. Rates in der Bergstraße ausgenommen. Ein dort wohnender, jetzt entlassener Soldat, namens E., hatte in St. Egidien einen Bagagewagen erbrochen und aus diesem eine Menge Komerven und sonstige Nahrungsmittel, sowie Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Armeerevolver usw. geraubt. Die gesamte Beute, die ziemlich einen Wagen füllte, hatte der Dieb nach seiner Wohnung geschafft.

Gerichts-Zeitung.

Mensburg. (Der Hümmel Güterdiebstahl vor Gericht.) Es wird uns geschrieben: Die seit langer Zeit auf dem Hümmel Güterbahnhof verübten großen Güterdiebstähle gelangten jetzt vor dem Hensburger Landgericht zur Beurteilung. Die Verhandlung entrollte ein erschreckendes Bild von Veruntreuung, der russischen Zuständen durchaus nichts nachgibt. Die Diebstähle führte ein Kreis von 29 zum Teil in langer Dienstzeit tätigen Angestellten aus, darunter 9 Rangiermeister, die alle eingehenden Güterbahnwägen heraubten. Sie stahlen, wo es nicht anders ging, nach Aufbrechen der Wagen Umhengen von Lebensmitteln jeder Art, Spirituosen, Leder, Wäsche, militärische Ausstattungsgegenstände usw. Man ging beim Stehlen solidarisch vor und beobachtete auch beim Verteilen gleiches Recht für alle. Das Gericht fällte gegen die Angeklagten Urteile von sechs Wochen bis zu zwei Jahren Gefängnis; ferner der Angeklagten, von denen viele hohe, aus dem Erlöse der gestohlenen Waren erzielte Beträge auf Sparkassenbücher hatten, wurde freigesprochen.

zwischen einer beschränkten Frau, die eine gute Köchin ist, und einer gelehrten, die später in Hörsföhlen, Vergnügungs- und Vereinslokalen mehr zu Hause in als in ihrem Heim — dann wende ich mich immer noch lieber der Köchin zu! Von geistiger Reife ist ja bei beiden nicht die Rede.“

„Darin haben Sie gewiß recht. Aber ich meine es gibt noch ein Mittel Ding. Frauen, die es ehelich meinen mit ihren Pflichten nach jeder Richtung hin!“

„Gewiß. Aber ich war bisher noch keiner begegnet! Erst Sie haben mich diesen Typus kennen gelehrt! Seit ich dies erkannt habe, war es stets mein lebhafter Wunsch, Ihnen das Unrecht abzuwippen, da ich Ihnen in Gedanken und — leider wohl auch in Worten tat.“

Eugenien's Herz klopfte hämmlich. Es war keine Weisung, die sie empfand. Nur Freude! Freude, daß er doch anders war, als er sich damals in Wundenbruch begeben, daß sein Mannesstolz ihr gestattete, einen Irrtum so freimütig zu bekennen. Nur große Naturen gewinnen das über sich! Schwärmer und Konventionen waren also doch nicht seine höchste Gottheit!

„Aber wodurch haben Sie mich eigentlich so plötzlich kennen gelernt?“ fragte sie nach einer Pause erregt.

„Zuerst dadurch, daß Sie verschmähten, den bequemsten Weg zu einer sorgenfreien Zukunft zu gehen, als es galt, Ueberzeugungen dabei zu opfern. Dann finden Frauen sehr selten den Mut und die Kraft!“

Sie sah ihn verwirrt an.
„Nur mußte es doch, da ich erkannte, alles hänge nur auf einem Irrtum! Aber woher wissen Sie?“

„Von meiner Cousine Daisy.“ fiel er ruhig ein. Daisy's Prätigam mußte nämlich alles genau berichten — Sie wissen doch, daß Daisy sich mit Dr. Morland verlobte?“

„Nein. Aber das war ja wohl vorauszusehen! Ebenso, daß beide sich dann keiner übermäßigen Disziplin befleißigten einer Person gegenüber, die das Glück einer Verlobungsheirat so töricht mit Füßen trat!“

Sie sagte es bitter. Er lächelte. „Schmerzt Sie dies wirklich?“

„Nein.“
„Es hat mir Sie zuerst in einem anderen Licht gezeigt. Dann las ich Ihre Novelle „Neuland“, die mir Ihr inneres Wesen erst ganz verständlich machte, jedoch, ich Sie nun wirklich zu kennen glaube!“

Eugenie sah Algers ungläubig erstaunt an.
„Sie haben meine Novelle gelesen? Sie? Trotzdem es ... nur Frauenarbeit ist? Also — minderwertig!“

„Vielleicht las ich sie anfangs nur, weil es — Ihre Arbeit ist. Aber dann wandelte sich die bloße Neugier in ehrlichen Respekt. Ich glaube, wir haben wenig Männer, die es besser — die es nur so machen können! Und ich begreife vollkommen, daß, wer so schreiben kann, nimmer davon zu lassen vermag und es auch nicht darf!“

Sie waren auf der Höhe angekommen, von wo aus man einen weiten Blick über das Tal und die umliegenden Berge hatte.

Unter einer Edeltaune stand eine Bank, darauf ließen sie sich nieder. Sie sprachen von Eugenien's Arbeiten, von Wundenbruch und Einöde. Sie erzählte ihm auf sein Vertragen, daß sie als Floras Gesellschaftlerin hier sei, die Vormittage aber mei stens Arbeiten treibe und welche geistige Förderung der alte Baron ihr geworden sei. Auch, daß sie sich noch nie im Leben so wohl und zufriedener geföhlt habe, wie jetzt hier trotz mancher Verworrenheit der Verhältnisse.

Dabei glitten ihre meerblauen Augen trahlend über das Land hin, das ihr heute besonders schön erschien. So schön und feierlich, als wäre Sonntag.

„Oder war es nur die klare Herbstluft und der bunke Farbensauber, den die Natur noch einmal verabschiedend darüber gestreut hatte, ehe sie ihr Winterkleid hervorbrachte?“

Eugenie wußte es nicht. Sie fühlte nur: jetzt möchte ich wie Faust zum Augenblicke sagen: — „Verweile doch, du bist so schön!“

Richard Algers Augen ruhten stumm auf ihr. Auch ihm war seltsam froh und herzlich unmut, so, als müßte die nächste Minute ihm ein großes Glück bringen.

17.

Wie Algers dann plötzlich sagte: „So betrachten Sie Schloß Einöde wohl fortan als Heimat und möchten immer hier leben?“

„Ich möchte wohl! Aber es wird leider nicht möglich sein!“

„Warum? Daß alles Sie hier liebt, ist mir in der ersten Minute meines Hierseins klar geworden. Man wird Sie gar nicht fortlassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Stadtverordneten-Sitzung in Lichtenstein.

Nach Eröffnung der für gestern abend einberufenen Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn M. Endesfelder, gab dieser bekannt, daß infolge der Verlegung der Wahlen z. Nationalversammlung auf den 19. Januar, die für diesen Tag bestimmt gewesene Stadtverordnetenwahl auf den 26. Januar festgesetzt worden sei.

Zu Punkt I wurden die vom Stadtrat gewählten

Wahlvorstände für die Wahlen zur Nationalversammlung auch für die Stadtverordnetenwahl bestimmt.

Punkt 2; Kenntnisnahme von einer Mitteilung des Stadtrates, betreffs Rechnungslegung des Lebensmittelamts. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte. Da Herr Bürgermeister Steiner äußerte daß eine gründliche Rechnungsablegung bis mit Ende 1918 nicht vor Ablauf eines Vierteljahres erfolgen könne, wurden 5 Herren dazu be-

stimmt, in die bisher vorhandenen Abrechnungen Einsicht zu nehmen.

Bei der hierauf erfolgten Umfrage fragte Herr Stiegler an, ob das Gerücht, daß dem Arbeiterrat 3000 Mk. zur Verfügung gestellt worden seien, auf Wahrheit beruhe. Durch Herrn Bürgermeister wurde ihm der Bescheid, daß dem Arbeiterrat bis jetzt ca 700 Mk. ausgezahlt worden seien.

Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung.

Aufruf!

Die Deutschnationale Volkspartei

Die Deutschnationale Volkspartei

Die Deutschnationale Volkspartei

Die Deutschnationale Volkspartei

Die Deutschnationale Volkspartei

Die Deutschnationale Volkspartei

hat am 22. Dezember einen Zweigverein für den Amtsgerichtsbezirk Lichtenstein gebildet.

muß die Verantwortung für private Äußerungen, die vor diesem Tage in die Öffentlichkeit gedrungen sind, ablehnen.

will zu ihrem Teile dazu beitragen, die bürgerlichen Kreise zusammenzufassen gegen die nationale Auflösung und den wirtschaftlichen Untergang, die dem Vaterlande drohen.

will alle bisher politisch rechts stehenden und die große Zahl überzeugt liberaler Männer und Frauen sammeln, die in wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens ebenso wenig mit der Deutschen Demokratischen Partei wie mit der Sozialdemokratie zusammengehen können.

ist bereit, neben allen andern Parteien am Neuaufbau des zerschlagenen Vaterlandes auf Grund der gegebenen Verhältnisse mitzuarbeiten.

tritt für gesunden Fortschritt auf jedem Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens ein.

Deutsche Männer und Frauen! Wer mit uns gehen kann und will, erkläre seinen Beitritt zur **Deutschnationalen Volkspartei!**

Ortsrichter Wolf, Müllers St. Jacob; Robert Bieweg, Kaufmann; Frau Direktor Sandmann, Hohndorf; M. Saalheim, Musikdirektor; Dr. Lorenz, Oberlehrer; Hugo Köpfer, Kaufmann, Lichtenstein; Frau Pfarrer Kleinpaul, Bernsdorf; Fritz Härtel, Kaufmann; Dr. Glanung, Oberamtsrichter; Dr. Geisler, prakt. Arzt; Dr. Bohn, Professor, Lichtenstein; Louis Berger, Fabrikant, Callenberg.

Gasthaus zur Teichmühle.

Empfehlen zu den Feiertagen unsere gutgeheizten Lokalitäten zur gest. Benutzung.

ff. Speisen und Getränken

bestens auszuwarten.

Aug. Pester u. Frau.

Restaurant u. Café „Königsgarten“, Callenberg.

Halte meine gutdurchwärmt, geräumigen

Lokalitäten

für die Feiertage zum angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.

Diverse warme u. kalte Speisen.

Kaffeeu. Gebäck. Musikalische Unterhaltung.

Um zahlreichen Besuch bittet. Rich. Müller.

Aussichtsturm.

Empfehlen während der Feiertage

Schweinebraten mit Klößen und kalte Speisen.

Albert Franke u. Frau.

Tanz-Unterricht.



Den geehrten Familien von Hohndorf u. Umg. zur gefälligen Kenntnis, daß ich Freitag den 3. Januar abends 7/9 Uhr im Gasthof „Deutsches Haus“ einen

Tanz-Kursus

für alte und feine moderne Tanzweise zu eröffnen gedenke.

Einer regen Teilnahme sieht freundlichst entgegen.

Hochachtungsvoll
Fr. Arthur Krätzschmar,
Tanzlehrer

Hotel „Goldner Helm“.

Bringe hiermit meine freundlichen Lokalitäten für die Feiertage in Erinnerung.

ff. Riebeck-Bier — Weine in Schoppen — Warme Speisen.

Mit Hochachtung Hugo Golles u. Frau.

„Kristallpalast“

— Lichtenstein. —

Am 1. Feiertag

Aufführung

des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Am 2. Feiertag von nachm. 3 Uhr ab

feiner BALL

der städtischen Kapelle.

Am 3. Feiertag

Konzert u. Ball

der städtischen Kapelle.

— Leitung: Herr Direktor Warnag. —

Eintritt 50 Pfg. Anfang 7 Uhr (pünktlich).

Hierzu laden ergebenst ein Th. Warnag. Der Besitzer.

Kunis' Gasthof „Weisses Lamm“ Hohndorf

1. Weihnachtstfeiertag

2. große Gastspiele.

Emil Schuberts Bunte Bühne.

Sängerinnen, : Komiker, : Duetten, : großartige Schauspieler, : 2 urkomische Poffen.

Abend 8 Uhr.

Vorverkauf 70 Pfg. Nachmittags 4 Uhr große Kinder- u. Familienvorstellung.

Eintritt: Kinder 25 Pfg. Erwachsene 40 Pfg.

Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Um zahlreicher Besuch bittet E. Schubert, Direktion.

öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Otto Kunis u. Frau.

Thalschlösschen

Köplitz.

Zu den Feiertagen empfehle ich meine gutgeheizten

Lokalitäten.

ff. Kaffee mit Gebäck sowie gutgepflegte Biere.

Oswin Mehlhorn u. Frau

Turnverein Hohndorf J. P.

Am 22. 12. 18 abgehaltenen Generalversammlung wurden

Hugo Hlmann als I., u. Emil Grund als II.

Vorsitzender gewählt.

Der Turnrat.

Heute Dienstag

markentreies Ross-Fleisch.

Arthur Schöninger.

Gärtnerlehrling

findet Otern gutes Unterkommen bei

Max Kanitz.

Familien-Anzeigen

finden im Lichtenstein-C. Tageblatt

weitgehendste Verbreitung.

Lebens-, Feuer-, Einbruch-Versicherungen vermittelt unter günstigen Bedingungen
Karl Golditz, Lichtenstein, Vertreter der Gothaer Lebens- und Feuerversicherungsbank auf Geantfälligkeit

Neues Schützenhaus
Lichtenstein.

Heute **Mittwoch**, den 1. Weihnachtsfeiertag
Volks-Konzert
 der städtischen Kapelle.
 Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Den 2. Feiertag von 4 Uhr an
starkbesetzte öffentl. Ballmusik
 Kalte u. warme Speisen. — Kaffee u. Gebäck.
 Um gütigen Besuch bitten
 Th. Warnak, O. Ziesler.

Meine Verlobung mit Fräulein
Trude Geilhner,
 Tochter des Herrn Färbermeisters Leberecht Geilhner und seiner Frau
 Gemahlin Martha geb. Geilhner zeige ich ergebenst an.
 Johannes Pippig,
 Lehrer.
 Glauchau. Heinrichsroth.
 2. Weihnachtsfeiertag 1918.

Moderne Möbel Wohn- u. Speisezimmer,
 Küchen,
 Herren- u. Schlafzimmer
 Buffets, Umbauten, Schreibtische,
 Plüschottomanen, Sofas, Matratzen,
 Bettstellen, Schränke, Vertikos,
 Tische, Stühle, Spiegel, Flurgarderoben
 empfiehlt billigst in größter Auswahl
möbelhaus
Anton Pokorny,
 Lichtenstein,
 Hauptstraße Ecke Badergasse.
 Telefon 349.

Die VERLOBUNG ihrer Kinder
Johanna und Walter
 beehren sich hierdurch anzuzeigen
Bernhard Gerber u. Frau geb Voigt.
Max Ziegis u. Frau geb Möckel.
Johanna Gerber,
Walter Ziegis,
 Verlobte.
 Callenberg-L. Weihnachten 1918. Hohndorf.

Emmy Hänel,
Alfred Herzog
 grüssen als Verlobte.
 Callenberg-L. Hohndorf.
 Weihnachten 1918.

Für die überaus vielen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgange meines teuren Entschlafenen Gatten, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers
Paul Ernst Rothe
 zu teil wurden, sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden unsern
herzlichsten Dank.
 Besonders Dank Herrn Pfarrer Meinhold für die ehrenden, trostreichen Worte am Grabe und dem wohlwollenden Militärverein für das freiwillige Tragen und die ehrenvolle Begleitung.
 In tiefster Trauer:
Helene verw. Rothe
Ernst Rothe und Frau
Eduard Kraselt und Frau
 als Eltern
 und Geschwister beiderseits.
 Hohndorf, den 24. Dezember 1918.
 Er ruhe sanft und seine Werke und Liebe, die er hier gesät, Erwirbt ihm dort den Himmelstlohn.

Martha Büttner,
Kurt Schubert
 grüßen als Verlobte.
 Callenberg, Kirchberg b. Zwickau,
 Weihnachten 1918.

Marie Kober
Walter Lasch
 Verlobte.
 Lichtenstein, Burgk bei Dresden,
 Weihnachten 1918.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau
Johanne Eugenie Wilisch
 geb. Eilenstein
 sagen wir allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten nur hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
 Lichtenstein, am 24. Dezember 1918.
Frau Johanne Perrottet geb. Wilisch
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Eise Goldhahn,
Arthur Bergmann,
 Verlobte.
 Oelsnitz, i. E. Hohndorf.
 Weihnachten 1918.